

# Der Büraberg

aus: Philipp Dux, Stoffsammlung zu einer Geschichte und Beschreibung der Stadt Fritzlar, 1896; S. 365 ff.

Anmerkung: Die Rechtschreibung wurde vom Autor übernommen.

*741 etc. oppidum, urbs, castellum, castrum Buriburg, Buraburg, Burieburg. (cfr. Wenk II. S. 252, Falk. I. p.3, Landau, Territ. p.375.)*

*146 Buriberg. (Gud. I. 1234.)*

*1234 Bureborck,*

*1323 Burberg (Land. H. 55.)*

Ungefähr 3/4 Stunden westlich von Fritzlar, da wo die Eder, dieser silberhelle stets lebendige Strom sich aus den gebirgreichen waldeckischen Landen durch einen breiten Gebirgs- paß gleichsam einer schönen porta hassica in das breite von ihr benannte Thal hineinwindet, erhebt sich am rechten Ufer ein an den Abhängen bewaldeter rundlicher Bergkegel, der nach drei Seiten steil abfällt, nach der vierten aber nur durch eine mäßige Einsattelung von den benachbarten Höhen geschieden ist. Zwei nicht sonderlich unterhaltene Wege, der eine von Osten von Fritzlar her, der andere aus dem westwärts gelegenen Ungedanken führen den Wanderer zu seiner Höhe hinauf. Dort steht jetzt eine kleine unscheinbare Capelle, welche in weiter Ferne sichtbar ist und ein Wahrzeichen der Gegend bildet. Herrlich ist der Ausblick in die vorgelagerte schöne Landschaft, welche im Hessenlande nirgends ihres Gleichen hat. Mehr aber noch als durch diesen Genuß wird man sich im Herzen bewegt und erwärmt fühlen, wenn man bedenkt, daß man auf einer der historisch merkwürdigsten Stellen unse-

res Vaterlandes, dem alten Büraberge steht, dem ersten historischen Lichtpunkte unseres christlichen Glaubens im eigentlichen Hessen. Wandern wir im Geiste zurück durch die unabsehbaren Reihen vergangener Geschlechter. Wir sehen das Thal von wildem Urwald besetzt, der Häher schreit in den Gründen, das Wildschwein wühlt im Sumpfe und hier und dort zerstreut stehen die rohen Wohnungen unserer Altvordern. Auf der Höhe des Berges ertönen wilde, unartikulierte Gesänge, von Opfersteinen lodern grelle Feuer auf, sybillenhafte Frauen erzählen dem dumpfhorchenden Volke seltsame, unverstandene Mythen. In wilder Begeisterung schwingen die im Felle gekleideten Männer ihre Äxte.

Da kommen die Gottgesandten weit her mit wunden Füßen, in armen Gewändern, schutzlos und furchtlos und tragen in die Wildnis die Kunde von dem Gotteskinde, das in der Krippe und am Kreuze die Menschen erlöste von Wehe und Schuld. Auf der alten Büraburg nimmt Bonifazius seinen ersten Aufenthalt, von hier durchstreift er den Hessengau und wieder hierher zieht er sich nach seiner schweren Arbeit zurück, um dort zu ruhen, zu beschließen und sich vorzubereiten. Von hier aus beobachtete er ferner die Versammlungen der Heiden auf der gegenüberliegenden Anhöhe von Fritzlar und entschließt sich zur Fällung der hochverehrten Donareiche.

Aber schon lange vorher, ehe der hl. Bonifazius seine segensreiche Thätigkeit im schönen Hessengau begann, war der Büraberg ein bewohnter und befestigter Ort. Sein Name kommt von dem altdeutschen

bur = Haus, Kammer, Aufenthalt, weist also auf den Berg als einen bewohnten hin. In den Briefen der

Päpste und des hl. Bonifazius wird er im Gegensatz zu anderen Orten stets "oppidum" genannt. Die nahe



Heimkehrerkreuz auf dem Büraberg mit Blick auf Fritzlar

Sachsengrenze und die immer wieder erneuten Einfälle dieses kriegerischen Volksstammes machten ein stehendes fränkisches Grenzlager, ein Grenzcastell in dieser Gegend unerlässlich. Da das neuerstandene Fritzlar wegen der fehlenden Befestigung nach den canonischen Bestimmungen nicht als Bischofssitz geeignet war, wurde jetzt auch der Büraberg c. 742 der Wohnsitz des ersten hessischen Bischofs Witta, während dessen Kirche in Fritzlar sich befand. Dies müssen wir gleichsam als das sububium der Büraburg betrachten. Je mehr es an Ansehen gewann, desto mehr verlor der alte Büraberg an Bedeutung. Während der kriegerischen Wirren des Jahres 774 war die Büraburg die Zufluchtsstätte der Einwohner Fritzlars. Die tapfere Besatzung schlug

alle Angriffe der Sachsen mutig zurück. Auch bei den Einfällen der folgenden Jahre widerstand der Büraberg siegreich allen Eroberungsversuchen. Nach dem Tode des heiligen Bischofs Witta im Jahre 786 verlegte sein Nachfolger Megingoz den Bischofssitz in das inzwischen befestigte Fritzlar. (1146 Buriberg. Guden I. p. 182).

Von jetzt ab ward es auf dem Büraberge immer stiller. Bald nachdem sein Ruhm nach Fritzlar gewandert, verlor er auch seine kriegerische Bedeutung. Die Unterwerfung der Sachsen, die Befestigung Fritzlars und die Anlage der Fritzlarer Grafenburg machten ihn als Stützpunkt entbehrlich. Die Besatzung wurde zurückgezogen und allmählich siedelte auch das übrige Volk auf



St. Brigida-Kapelle

den sonnigen Hügel von Fritzlar hinüber, der ihm mehr zusagte, als die wasserarme, steinige, unfruchtbare Höhe. Die alten Mauern sanken, die Häuser wurden baufällig und stürzten ein. So standen denn, ohne daß eine Zerstörung des Büraberges sich nachweisen ließe, kurz nach 1300 von dem ehemals so berühmten Orte keine anderen Gebäude mehr, als die Kirche, das Pfarrhaus, die Opfermannswohnung und einige geringe Nebengebäude. 1234 bewohnte der Pfarrer Conradus (plebanus in Buraborck) das Pfarrhaus. cfr. reg. frid. 9. u. 10. Der letzte hier wohnende Pfarrer war Siegfried Wasmuth oder wie die Fritzlarer Calendarien ihn nennen Sifridus ufme hobe d. i. frithobe. Schon 1323 aber finden wir ihn zu Fritzlar, wo er ein ererbtes bürgerliches Haus auf dem Friedhofe, die spätere curia uff deme frithoibe bewohnte. Am 5. April 1346 befreite Erzbischof Gerlach das dem St. Petersstift vermachte Haus von "Geschoß", Nachwächterdienst und dergl. bürgerlichen Lasten und machte es zu einem Pfrundehofe.

(...)

Warum Siegfried den Wohnsitz auf dem Büraberge aufgegeben, erhellt nicht. Vielleicht war die im Jahre 1311 zwischen dem Grafen Heinrich von Waldeck und dem Landgrafen Otto von Hessen wegen des Büraberges beginnende Fehde die Ursache dazu. Die Streitigkeiten dauerten bis 1314. Auch der Abt von Fulda mischte sich hinein. Siegfried lebte zu Fritzlar noch bis 1340 und stiftete sich ein Seelgeräthe (dantur x solidi de domo sua uff dem frithobe.) Er war auch der letzte

selbständige Pfarrer des Bürabergs. 1340 am 22. Oktober genehmigte Erzbischof Heinrich die Einverleibung der Büraberger Kirche in die Scholasterie des Stiftes, behufs Aufbesserung deren Einkünfte, mit dem Beding, daß das Kirchspiel künftig durch einen Vikar besorgt werde (Würdew. diöce. mog. III p. 514.) 1344 wurden alsdann durch Dekan und Kapitel unter Ratihibition desselben Erzbischofs die Intraden der Kirche zwischen Scholaster und Vicar in entsprechender Weise verteilt. (ut ipse victualibus decenter sustentetur heißt es in der einen und quibus jura episcopalia solvere, hospitalitatem tenere et ali a incumbencia onera possit commode supportare.) (Falkenh. Except. 220 u. 21.) Der Vikar erhielt 4 Hufen über und unter dem Berge, welche Kirchengut hießen mit 30 Äckern und deren Nutznießung, welche aus Gebüsch gerodet sind, (das Land unterhalb der Ringmauer) sowie alle derselben Kirche fallenden Zinsen mit Ausnahme von 4 Schilling aus dem am Büraberge links des Weges von Fritzlar her gelegenen Hopfengärten. Ferner soll der Vikar alle Opfer haben, welche dargebracht werden, auch 36 Hähne und 6 Gänse, sowie die Hälfte des Nutzens, welcher aus jenen Hopfengärten einkommt. Ihm gehörten ferner alle jene Stätten des Berges, auf denen nicht Häuser gestanden. Dieselben konnten von ihm gegen einen Zins vergeben werden. Nur eine Baustätte war dem Scholaster zu dessen Ergötzlichkeit vorbehalten. Der Scholaster soll dagegen alle Zehnten haben, der an und auf dem Berge fällt, die Gerichtsbarkeit daselbst, 2 Hufen in Holzheim, zehn

Viertel Fruchtzinsen im Wege und seine Hälfte an dem Nutzen aus den Hopfengärten.

Die Pfarrer oder vielmehr die Vikarien (perpetui vicarii) wurden für die Zukunft aus der Zahl der Altaristen auf Präsentation des Scholasters als eigentlichen Inhabers der Pfarrei bestellt und wohnten in Fritzlar. Die 1631 zerstörte Kirche soll um 1335 erbaut worden sein.

Die Büraberger Kirche war der hl. Brigitta geweiht und erhielt erst 1338 den hl. Bonifatius als Mitpatron. Sie diente den Dörfern Holzheim, Braunau, Wenzigerode, Wega, Mandern, Ungedanken und Rothelmshausen als Mutterkirche. In einem für diese Pfarrei ausgefertigten Ablassbrief des Papstes Benedikt XII. von 1353 wird jedoch nur der Örtler Büraberg, Holzheim, Wega und Mandern gedacht. Seit dem 14. Jahrhundert ist der Zustand der Pfarrei Büraberg lange unverändert geblieben. 1384 von Wigand de Urffe plebanus in Burborck. 1450 wird uns Wigand Nordewig als Pfarrer genannt, 1462 Johannes Sander. 1488 waren noch nach dem vom damaligen Pfarrer geführten Tagebuche die bei Gelegenheit des sonn- und festtäglichen Gottesdienstes (ziemlich) (entfallenden Opfers ziemlich einträglich. Sie betrogen nämlich überhaupt an baarem Gelde 83 Thlr. 112 Schll. 1 Hllr, für Käse, Eier, Brod und Leinen 21 Thlr., 8 Viertel Korn, 2 Viertel Hafer, 20 Viertel partim von den Zehnten auf dem Berge, 4 \_ V. von Bereichen im Waldeckischen, 4 \_ V. von Holzheim 1 \_ V. Korn und 1 \_ V. Hafer von Wega, 26 fl. Bares Geld an Accidenzien. Daneben wußte der

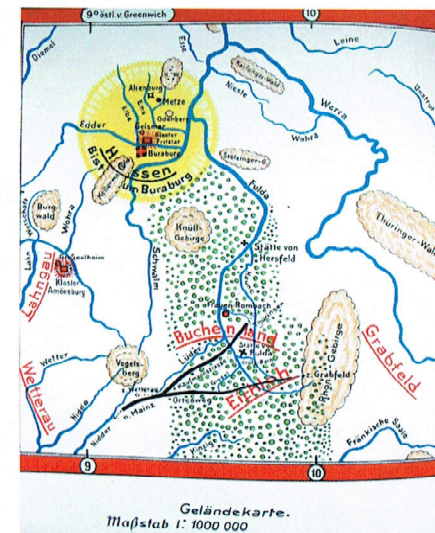
damalige Vikar noch manche andere Hülfs- und Erwerbsquellen zu öffnen. Die Hopfengärten am Büraberge veranlassten ihn, auch eine Bierbrauerei zu betreiben. Sein Gebräu stand dann an Festtagen und bei Prozessionen zum Ausschank. 1488 notierte er: " Am zweiten Ostertage war das Wetter wohl sonst gut, aber doch so kalt, dass das Bier nicht ganz getrunken wurde; aber am dritten Tage kamen die Ungedänker und tranken es reine aus. (Item fuit aura bona, sed frigida, quod cerevisia non totaliter fuit propinata, sed tercia feria illi de Ungedanken liberunt totum.) Interessant ist es auch, wie derselbe Vikar die dicken stracken Servalatswürste im Lateinischen benennt. Bekanntlich nennt sie der Volksmund "Feldkieker". Da nun Feld campus, kieken oder gucken spicere heißt, so betitelt er sie campispicium oder campanum. 1530 und noch 1536 war Johann Heyne Seelsorger des Bürabergs, 1550 Johann Siegener. Beide heißen nun nicht mehr Vikarien, sondern Pfarrer.

Infolge der Reformation verlor der Büraberg den größten Teil seines Kirchspiels. Holzheim war schon kurz nach 1400 vom Erdboden vertilgt. Es blieben also nur (noch) die beiden Stiftsdörfer Ungedanken und Rothelmshausen übrig. 1548 wohnte noch der Opfermann neben der Kirche.

Im Jahre 1574 (6. Mai) waren Dechant und Kapitel zu Fritzlar mit den Waldeckischen "Vormündern uff Alten Wildungen in Irrungen der Glocken halben uffen Bürberge". Die zum neuen Glauben

übergegangenen Manderer hatten sie in ihr Dorf geführt, sich einen Pfarrer zugelegt und verlangten nun auch die Einkünfte der Büraberger Pfarrei das ihnen zukommende Bruchteil. Das Stift sprach deshalb den Landgrafen Wilhelm von Hessen um seine Verwendung an und ließ ein Fürschreiben des Erzbischofs Daniel überreichen. Die Glocken wurden auch wirklich später wieder auf den Büraberg gebracht. 1581 war die Büraberger Kirche so verfallen, dass nicht einmal (mehr) der Opfermann noch auf dem Berge wohnte. Dagegen hatte sich dort ein Wirtsmann, Arnold Bach mit Namen eingerichtet, welcher Ackerbau und Viehzucht trieb. Als Wohnlokal diente ihm die Kirche. Er drohte aber mit Abzug. Da wohl aber ein anderer Mieter nicht aufzutreiben war und die Kirche nicht ganz ohne Aufsicht bleiben sollte, so tröstete ihn der damalige Scholaster Jost von

Calenberg, " daß die Pfarrgefell so gering, daß ein Pfarrer sich darob zu erhalten ohnmöglich, auch er, der Mietsmann sich ja des Freien Sitzes und ungefehr Zwölf oder dreizehn morgen in den Ringmauern zu gebrauchen habe!" Doch bewilligte er ihm in der Eigenschaft als collator der Pfarre und des Altars des hl. Wigbert und der hl. Brigitta uffen Buerberg weil jener itzo daselbst uffen Buerberg wohnhaftig, sich mehrmals zum höchsten beklaggt, daß nicht allein die Kirch, darinnen er wie auch Andere vor Ihme, sein Wohnung hatt, dermaßen baulos worden und verfallen, daß wedder er, noch sein Weib undt Kindt zu ungewitters Zeiten sich trinken enthalten können, sondern auch das Dach, die Balken undt sparren über den stuben In der Kirchen, Item die Mauern ohne der Kirchthüre dermaßen schadhafftig, daß sie Jedertzeit sowohl deß nachts Aiß Tags In Ab undt zugehen höchste leibs- undt lebengefahr ausstehen." "Wofern nun die Wohnung Auffer Kirchen Abgeschafft und er daß verfallen heußlein und am Kirchhoff bei dem garten (so auch an sparren, dach gibbel undt Seitwenden, Item im gebew, schwellen und Mauren gantz bawloß) mit stallung undt anderer notturft (versehen würde), daß er neben dem Vieh auß der Kirchen bleiben undt undterhalb daselbst haben mochte, Ein Wohnhaus mit Stuben und Cammern anrichten undt erbauen, Auch Angeregte lenderey in gute Arthaftige Pesserung Pringen wollte, Sollt er des Orts nicht verdrungen werden."



Hessen-Bistum Buraburg,  
Ein Beitrag zur "Germania Sacra"  
von Dr. phil. F. Flakamp, Münster, 1927

Der dreißigjährige Krieg brachte auch der Büraberger Kirche den

Zur Karte  
in der Dombibliothek Fritzlar:

Delineatio des Bierbergs  
(=Büraberg)  
nach einem Prospekt von Orient her

1746

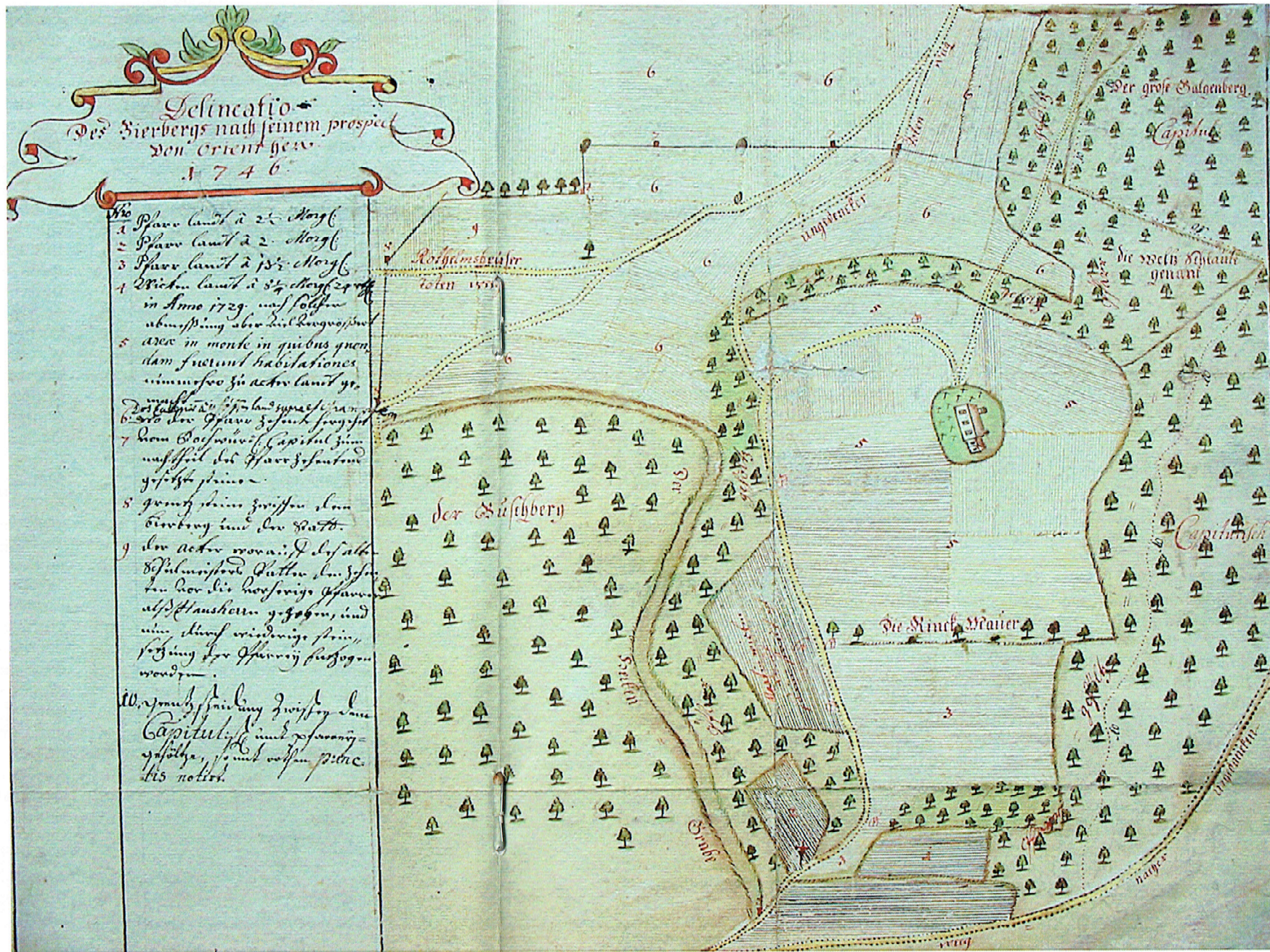
Legende:

- No.1 Pfarr landt à 2 \_ Morgen
- 2 Pfarr landt à 2 \_ Morgen
- 3 Pfarr landt à 13 \_ Morgen
- 4 (?)...landt à 8 \_ Morgen,
- 24 Ruthen, in anno 1729 nach solcher Abmessung aber Teil vergrößert
- 5 area in monte in quibus quondam fuerant habitationes nunmehr zu acker landt gemacht
- 6 Wo der Pfarr Zehente hergehet
- 7 Vom Hochwür. Capitul zum nachtheil des Pfarr Zehentens gesetzte steine
- 8 grenzt steine zwischen dem Bierberg und der Statt
- 9 Der acker worauff des alten Schulmeisters Vatter den Zehenten vor die vorherige Pfarrers als Hausherrn geZogen, und eine durch wiederige steinsetzung der Pfarrey Entzogen worden
- 10 Grentzcheidung zwischen dem Capitulischen undt pfarrey Gehölzte, so mit rothen punctis notirt

(Windrose) oben: occidens (W)  
links: meridies (S)  
unten: oriens (O)  
rechts: septentrio (N)

Namenliste:

- Rothelmsheuser Toten Weeg
- Ungedencker Toten Weeg
- Pfarr - Gehölzt (4x)
- Der grose Galgenberg
- Capitul
- die Weltz Schlaute genant (Bedeutung?)
- der Buschberg
- Der Hecken Grabe
- Martin Wicken (?) undt (?) sein..... ist (?)
- Die Rinck Mauer
- Weeg nacher ungedancken



Untergang. Der bei Leipzig geschlagene Tilly setzte bei Höxter über die Weser und zog über Paderborn und Warburg nach Niederhessen. Niedenstein wurde genommen, die Kirche und die Pfarrhäuser niedergebrannt, die 4 Turmglocken hinweggeführt. Hierfür rächte sich Landgraf Wilhelm durch die Zerstörung der Kirche auf dem Büraberge (Oktober 1631.) Die Glocken wurden anstatt der geraubten nach Niedenstein gebracht. 1649 gab die Landgräfin Amalia Elisabeth sie jedoch durch einen besonderen Befehl dem Stifte Fritzlar zurück. Der Gottesdienst für die Pfarrei wurde für die Zukunft in Ungedanken abgehalten. Seit jener Zeit lagen auf dem Büraberg nur noch Trümmer vergangener Herrlichkeit. Aber auch diese waren nicht immer vor räuberischen Händen sicher. Was der Zerstörungswut der Soldates(ke?) entgangen, erlag dem Eigennutz der umwohnenden Bevölkerung. 1668 (Pfarrer Tilcher) gestanden die verklagten Bauern des Dorfes Geismar "einige dapfere Steine von dem Büraberge" auf die Wahlstatt geführt zu haben." (Um 1671 wurde die Kirche vom Stifte notdürftig wiederhergestellt. Cfr. Tiglers Bericht an das Generalvikariat zu Mainz.) Um dem im Laufe jener traurigen Zeit fast in Vergessenheit geratenen Büraberg wieder zu seinem verdienten Ansehen zu verhelfen, verabredeten im Januar 1737 zehn Capitularen zu Fritzlar die Stiftung von zehn Messen, welche an den nächsten zehn Freitagen nach Pfingsten jährlich in der auf dem Berge zu erbauenden Kapelle für ihr Seelenheil dargebracht werden

sollten. Sie legierten dazu jeder 10 Thaler. Die darüber aufgenommene Urkunde ist unterzeichnet von:

1. von Meyerhofen, Dekan
2. Caspar Theodor v. Langenschwarz, Scholaster
3. Hagenbusch, Cantor
4. Ludwig Hunold v. Meyerhofen
5. Franz Adolf v. Kückelsheim
6. Maximilian Carl v. Langenschwarz
7. Philipp I. b. v. Wetzell
8. E. Friedrich v. Kückelsheim
9. Carl Otto v. der Decken
10. Johann Franz v. Serainz

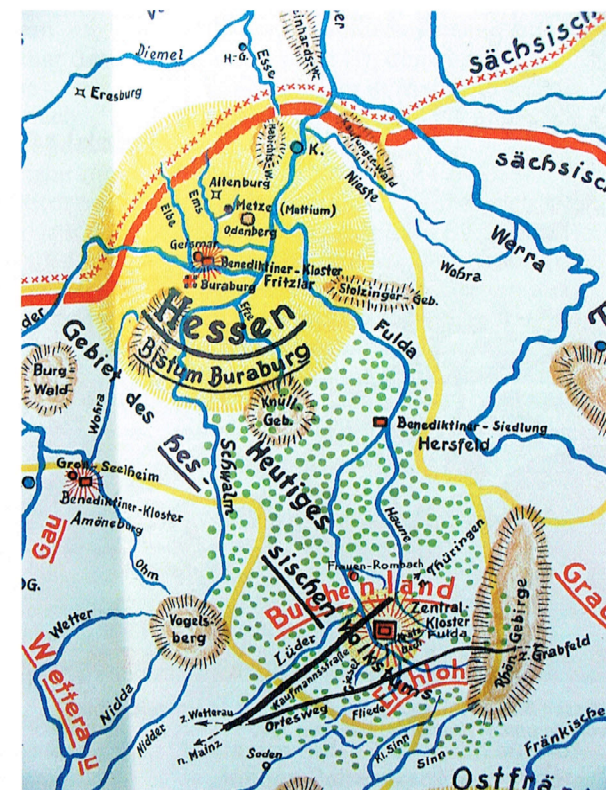
Der Pfarrer Daude bescheinigt sämtliche Legate mit Ausnahme von 9. u. 10., die auch zur Zeit des Pfarrers Ferrare noch nicht eingegangen waren. Dagegen kamen hinzu 10 Thlr aus der Fundation des Capitulars von Plettenberg und ebenso viel aus der Fundation der Elisabeth Pfeifer. Das Einkommene reichte hin, um jene noch vorhandene notdürftige Capelle zu errichten, welche, obschon sie in dankbarer Erinnerung an die ehemalige Bedeutung des Bürabergs erbaut ist, den Platz nicht verdient, auf welchem sie steht. Der Fritzlarer Scholaster Caspar Theodor von Langenschwarz ließ den Fußboden der Capelle mit Platten belegen, wie eine Inschrift an der rechten Wand in Erinnerung bringt. Die Altäre sollen der Stiftskirche entstammen, das kleine Orgelpositiv stand bis 1858 in der Kirche der Ursulinerinnen.

Zu derselben Zeit wurde auch längs des von Fritzlar aufwärts führenden Pfades ein steinerner Kreuzweg (7 Stationen) errichtet, 1882 wurde

derselbe durch einen andern, aus 14 gemauerten Stationshäusern mit Terracottabildern bestehend, ersetzt und von dem jetzigen Cardinal Kopp, damaligen Bischof von Fulda feierlich eingeweiht. Das Cruzifix am Fuße des Berges verdankt seine Entstehung der Freigebigkeit des Fritzlarer Bürgers Lederle, das vor der Capelle stehende ist Stiftung eines Fräuleins von Rinteln.

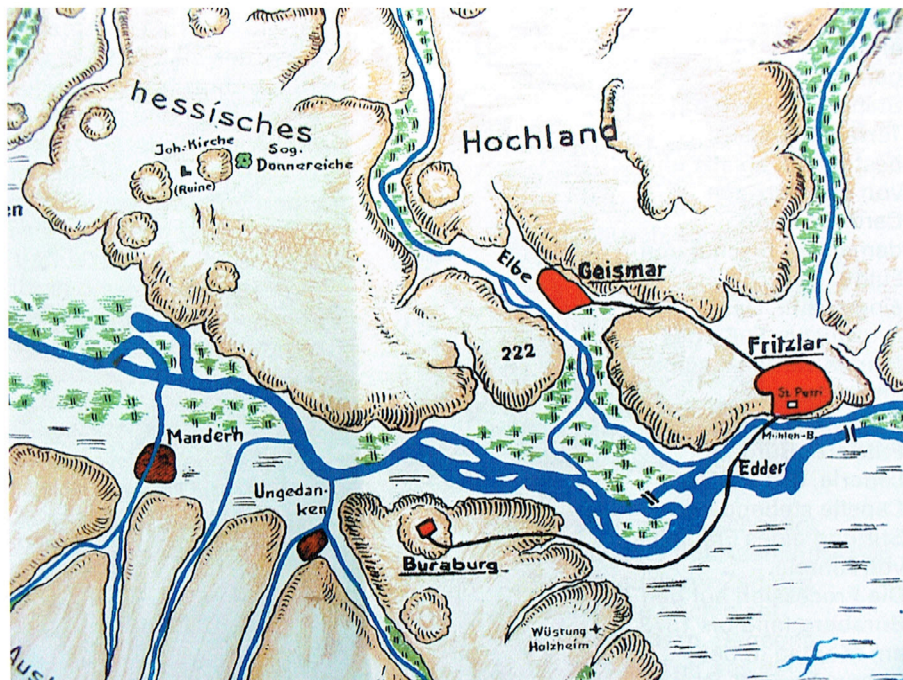
Die Procession auf den Büraberg fand bis 1873 am Montag in der Bittwoche statt. Wegen der entgegenstehenden Schulordnung ist sie jetzt auf den 5. Sonntag nach Ostern verlegt. Bis zum Jahre 1828 fanden sich auch die

Einwohner von Ungedanken und Rothelmshausen in Fritzlar ein, um sich dieser Procession anzuschließen. Weil sie sich aber von den Einwohnern Fritzlars durch den Spitznamen "Besenbinder" beleidigt glaubten, nahmen sie von jener Zeit ihren Weg direkt auf den Berg. Um die Jugend zu zahlreicher und freudiger Beteiligung an der Procession anzutreiben, schenkte Pankratius Dietz ein Kapital von 100 fl, um von den Zinsen Wecke backen und unter die an dem Bittgange teilnehmenden Knaben zu verteilen. Noch manche andere Gaben und



Hessen-Bistum Buraburg, Ein Beitrag zur "Germania Sacra" von Dr. phil. F. Flakamp, Münster, 1927

Vermächtnisse haben sich bis in die neueste Zeit dem Büraberge zugewandt. Möchte der Betrag genügen, um auf dieser geweihten Stelle, welcher würdiger als mancher andere Ort wäre, ein Denkmal des hl. Bonifatius zu tragen, ein schönes, des Andenkens an diesen Heiligen würdiges Gotteshaus zu errichten. Von den Denkmalen des alten Bürabergs sind so gut wie gar keine Reste erhalten. Die Umwallungen des fränkischen Lagers sind dem Erdboden gleich gemacht. Die Ringmauer ist nur noch an der



Hessen-Bistum Buraburg, Ein Beitrag zur "Germania Sacra"  
von Dr. phil. F. Flaskamp, Münster, 1927

Ostseite an einer in gerader Linie verlaufenden Steinanhäufung erkenntlich. Da, wo nicht Häuser standen, ist jetzt mageres Ackerland. Der "Bornacker" neben dem Friedhofe bezeichnet die Stelle des Brunnens oder der Cisterne, welche den Einwohnern notdürftig Wasser lieferte. Von der alten Kirche findet sich an der Nordseite des jetzigen Gebäudes ein spärlicher Mauerrest. Auf dem, die Kirche umgebenden Totenhofe bestatten die Einwohner der Pfarrei Ungedanken wie seit Jahrhunderten ihre Toten. Sehenswerte Denkmale enthält er nicht. Alte, breitkronige Linden werfen ihren Schatten über die Gräber und frommen Beter, welche diesen Orte zahlreich besuchen. Die

herrlichen Linden der Süd- und Ostseite ließ der Pfarrer Daude leider niederhauen, weil er von ihnen Nachteile für die Kapelle befürchtete. Die den Stationsweg beschattenden Bäume wurden 1825 auf Kosten des Pfarrers Waldeck angepflanzt. Auch die Hopfengärten sind verschwunden, teilweise mageres Ackerland, teilweise in Wald übergegangen. Die den Bergabhang bedeckenden Waldungen, bis 1803 Eigentum des St. Peterstifts, dann des Staates, welche in den 70. Jahren an einen in Ungedanken wohnenden Arzt veräußert worden waren, sind seit einigen Jahren durch Kauf in den Besitz der Stadt Fritzlar gelangt. Köstlich ist der Ausflug, welcher sich

dem erstaunten Touristen von diesem ehrwürdigen Orte über das Herz des alten Hessenlandes erschließt. Besonders malerisch nimmt sich das gegenüberliegende, terrassenförmig erbaute Fritzlar mit seinen vielen Türmen und Kirchen aus. Links im Vordergrund grüßt das uralte Geismar herauf. Weiterhin schweift das Auge über die blauen Kuppen des hessischen Berglandes, den steilen Niedenstein, den Wartberg, den sagenreichen Odenberg, den Burgberg zu Gudensberg, den schön geformten Heiligenberg, über dem Oberstenholz ragen die Ruinen der Altenburg und des Felsbergs empor, weiter nach rechts erblicken wir den Falkenberg, die Hohenburg und die mit uralten Befestigungen gekrönte Hundsburg, in blauer Ferne winkt der Knäuel der hessischen Berge, der Knüll. Unten aber im Thale strömt hart am Fuße des Berges der silberhelle Ederstrom und giebt durch die vielbogige steinerne Brücke bei Fritzlar einen herrlichen Prospekt. Nicht weniger aber als das mit reichen Dörfern besäete Thal reizt das nordwestwärts beginnende Bergland den suchenden Blick. Wie ein Silberfaden schimmert die Eder aus der engen Thalspalte herauf, scharf heben sich die Schlösser zu Wildungen und Waldeck sowie die Ruinen des Weidelsberges von den umlagerten Waldbergen ab, welche sich vielfach bis dicht an den Strom herandrängen und in der dem Büraberg gegenüberliegenden Hard, deren Gipfel uralte Ringwälle umziehen, ihren Abschluß finden. Nur nach Südwesten wird der Blick durch die vom Büraberge an der Waldeckischen Grenze hinauf bis zum Ufer der Schwalm ziehende

Bergkette behindert. (Diese Gegend schildert auch (?), der in den Freiheitskriegen in Mandern einige Tage einquartiert war, als eine schöne).

Im 12. Jahrhundert nannte sich auch eine Familie nach dem Büraberge. 1146 findet sich ein Theodericus de Birberc unter anderen Zeugen aus dem Adel aufgeführt. 1390 erscheint Johannes burberg (calend.). Eine wunderliche Notiz über den Büraberg findet sich bei I. A. Th. Varnhagen (Samml. Zu der Waldeck. Geschichte. Teil I) (...)

1883 wurde gelegentlich des Bahnbaues am nordöstlichen Abhange des Berges ein heidnischer Begräbnisplatz aufgedeckt und dort neben allerlei Thonsachen, auch Spangen und Bernsteinperlen gefunden.

- 1) Als das Stift 1617 mit Erzbischof Johann Schweikard wegen der Gerichtsbarkeit in den Dörfern Ungedanken und Rothelmshausen in Streit geriet, schrieb dieser am 26. Oktober an dasselbe "sinntsmal - lautkundig - - was es mit dem Bauerbergk, daruff vor Zeiten unsere Statt Fritzlar gestanden sein sollte, für eine gelegenheit habe."
- 2) Schon Karl Martell und sein Sohn Pipin unternahmen wiederholt Züge gegen die Sachsen, wobei ihnen der Büraberg und der Christberg als Stützpunkte dienten. 718 verheerte Karl M. das Sachsenland bis zur Weser. (Annales Metenses p.276.) 756 und 758 überwandt sie Pipin, drang durch ihre Verhaue und

erzwang einen jährlichen Tribut von 300 Pferden. (Cronograph. Saxo)  
Auch unter Krl dem Großen blieb der Büraberg stets mit Besetzung versehen.

1581 wurden noch einige Ringmauern des Bürabergs erwähnt (Curtze M.G. p.324)

3) Spuren von Mauern Balken und Brunnen wie Schmincke 1715 in seiner Dissertatio § XI bezeugt, sind auf dem Büraberge heute nicht mehr vorhanden.

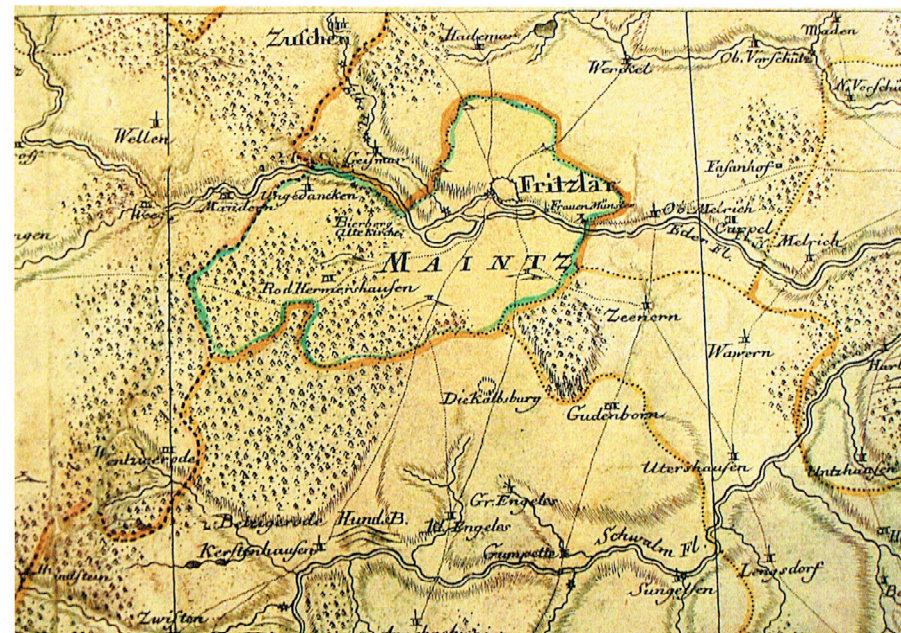
Bonifacius und Othlo schreiben Buraburg, alle anderen Annalen jener Zeit Buriaburg, Servatus Lupus = Buriburg, Papst Zacharias ecclesiam cathedralem in hoc castro conditam Barabaranam dic. In M. S. Frideslariensibus plerumque Burborch appellatur, Trithem. O.S.B. = Burbach, Fabricius in Org. Sax. Lib II = Beverburg, Spangenberg in vit. S. Bonif = Boyneburg, ein gewisser Albinus erzählt sogar in Chronico suo M., dass der Berg seinen Namen geändert und Gehülfenburg genannt worden sei.

Nachträge (ab Seite 928 ff.)

Die Büraburg war eine Bauernburg, die der Bevölkerung bei feindlichen Einfällen zur Zuflucht diente. Dieselbe bestand aus einer Hauptburg und einer Vorburg. Der heutige Kirchhof umschloß die Hauptburg. Die Reste des Walles hat die Hecke in Obhut genommen. Er ist heute noch stellenweise 7 m breit und 1 m hoch erhalten (7 Linden, 3,28 m Umfang). Die Form des Walles ist das abgerundete Viereck.

In der südwestlichen Ecke eine 4 m im Durchschnitt haltende und 2 m tiefe Grube. (Cisterne?)  
Die Hauptburg war zu klein, alle die Flüchtlinge der Umgegend aufzunehmen. Dazu gehörte eine große Vorburg, die durch einen nochmaligen Wall von der Hauptburg getrennt war. Von der etwa 257 m langen und 162 m breiten Kuppe umfasste sie einen Raum von über 15 preußischen Morgen, in dem die Bevölkerung der ganzen Gegend Platz hatte. Die Vorburg hatte dreifache, am Abhänge des Berges emporziehende Umwallung. So viel sich erkennen lässt, erfolgte die Führung der Wälle in möglichst geraden Linien, soweit dies bei Umschließung eines runden Berges möglich ist. Der unterste Wall und Graben ist im Laufe der Zeit stark verflacht. Von ihm steigt eine 6 m hohe Böschung aufwärts, die in einem an der Krone 2 m breiten und nach innen 2 m tief abfallenden Wall endet, der einen bis 7 m breiten Graben umschließt. Dann steigt die Böschung wiederum 12,50 m 1:1 aufwärts, wo sich ein gleicher Wall um einen 8,50 m breiten Graben schlingt, dessen Böschung sich 3,50 m höher an die Kante der schräg nach der Hauptburg laufenden 95 m breiten Ackerfläche zieht. (Am Fuße des Berges soll sich noch Mauerwerk im Boden vorfinden).  
In der südöstlichen Schlucht haben bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts Zigeuner seit alter Zeit ihr Lager gehabt bis sie sich im Dorfe Ungedanken ansiedelten. (...)

Die Büraberger Kirche war der hl. Brigitta geweiht, 1338 soll S.



Politische Karte, 18. Jahrhundert, Dombibliothek Fritzlár.

Bonifacius hinzugekommen sein. Sie führt in alten Schriften den Titel Doctrina gentium, Lehrerin der Heiden, wie Pfarrer Tilcher in seinem Berichte von 1671 erwähnt. 1335 werden als Filialen Weiga, Mandern und Holzheim genannt. In dem Tilcherschen Berichte werden als solche erwähnt: Rotelmshausen, Ungedanken, Holzheim (letzteres als unbewohnt), als verloren: Mandern, Braunau, Weiga und Wenzgerode. Diese vier Ortschaften habe Graf Samuel von Waldeck vom Erzbischof von Mainz durch Hypothekenrecht erhalten, die in der Teilungsurkunde von 1344 genannten Baustätten sind die um die Kirche liegenden Pfarräcker bis an die Ringmauer, die sonstigen Äcker waren ehemals Hopfengärten, wie auch ein großer

Teil des Waldes, welches bis 1773 meist der Pfarrei gehörte, damals aber an das Capitel abgetreten wurde. (Nach: Fritzl. Chronik).

Der Reinerlös kommt dem Förderverein zur Erhaltung der Bürabergkapelle zugute.

© Alle Rechte:  
Kath. Kirchengemeinde St. Peter, Fritzlár.  
Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

Textbearbeitung:  
Marcus o. praem.

Fotos:  
Barbara Rummelsberger

Druck und Design De Lange